№ 11. 1897.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Die Ortsnamen, insbesondere die slawischen, des Kreises Greifenhagen.

Von Prof. Dr. Rose in Schleswig.

(Fortsetzung und Schluß.)

Cunow („Marderort") v. altsl. kuna, Marder.

Damerow („Eichenwaldort") [1254 Damerowe, 1277 Dambrowe] v. dąbrowa, dambrowa, Eichenwald, v. dąb(u), damb(u), Eiche (ebendaher Damm, Dambow, Damgarten u. a.)

Dobberphul [1232/33 Doberpol] („Gutfeld", „Schönfeld") v. dobr(u), gut und pol(j)e, Feld.

Dorotheenwalde. „Das Gut ist um 1750 von dem Markgrafen Friedrich Wilhelm angelegt und zu Ehren seiner Tochter Friederike Dorothea Sophie, nachmals vermählten Herzogin von Würtemberg genannt worden." (Bergh. II, 3, S. 384.)

Eichwerder (Vorwerk) ist eine der vom Amt Kolbatz in den Jahren 1747—51 angelegten Oderbruchkolonien.

Ferdinandstein „ist in den Jahren 1747—48 von dem Amtmann Heino Andreas Graewe, zu Stentz, angelegt und nach dem Prinzen Ferdinand von Preußen, jüngstem Bruder Friedrichs II., genannt worden." (Bergh. II, 3, S. 100.)

Fiddichow („Lug-ins-land") [1159 castrum Uiduchoua super Oderam situm] von vidoch, Blicker, Seher v. vidu = das Sehen, der Blick. F. liegt hoch. Von ihm aus hat man einen weiten Ueberblick über das jenseitige niedrige Oderufer. (Bergh. II, 3, S. 306; Miklo. Denkschr. d. A. d. Wiss. X, 254; Beyersdorf, slaw. Streifen.) Vgl. Wittichow (Stargard); Widochow (Böhm.)

Garden („Burg", „Burgort") [1235 Gardne] von gradu, Burg; vgl. Belgrad, Belgard, Naugard, Putgarten u. a. m.

Gäbersdorf (auch Gäbelsdorf)? [Ein Dorf gl. N. in Schlesien, Kr. Striegau.]

Geiblershoff (urspr. Geiblershorst) ist von dem Landmesser Geibler, der bei den Meliorationsarbeiten des Geh.-Raths von Brenkenhof thätig gewesen war, auf der Madanzig, dem südwestl. Uferlande des Madüe-Sees und diesem wieder abgewonnenen Terrain 1778 angelegt worden.

Glien („Lehmort") [Glinna 1179/83] von glina, Lehm.

Gornow („Hohenort") [1202—8 Gorne] von gora, Berg. Der 1185 genannte Ort Gorna ist kaum Gornow bei Bahn.

Greifenhagen ist von Rudolf von Belkow gegründet worden. Das Privileg Barnims I. datiert von Selow 1. März 1254.

Heidchen (1700 Heydichen oder „Hofreckow") wird im Kolbatzer Urbarium vom Jahre 1700 als ein altes Vorwerk genannt.

Hohenkrug (vielleicht die villa theutunicorum, die schon 1173 vorkommt). Die „Villa theutunicorum" nebst Kolbatz, Rekow, Dam, Repcow und Soznow bildeten den Grundbesitz, mit denen Wartislaw II. das Kloster Kolbatz (1173) ausstattete. 1236 wird der Ort Crogh genannt. Repcow und Soznow (s. w. u.) sind nicht mehr vorhanden.

Hoffdamm od. Damm („Eiche"[nort]) (1173 Dam, 1183 Damba, 1187 Dambene, 1202 Dambe) hieß, wie aus der früheren Schreibung hervorgeht, ursprünglich nur

Dam; als (königl.) Domäne wurde es dann, wohl im Gegensatz zu Clausdamm, „Hoffdamm“ genannt; von dąb od. damb, Eiche.

Höckendorff (auch Höckendorf, Heykendorf, Haykendorf etwa = „Haindorf“) (?) „eine deutsche Ansiedelung, wahrscheinlich von einer aus der Altmark eingewanderten Familie, die sich nach „Stopelte“, heute Staffelde, einem Dorfe im Randow-Lande, Greifenhagen gegenüber, oder einem gleichnamigen Orte in der Neumark nannte.“ 10. Mai 1274 verkauft der Ritter Jacob von Staffelde mit Genehmigung Barnims I. sein Dorf Hoykendorp an das Kloster Kolbatz. (P. U. B. II, Nr. 990.) Ableitung vielleicht von os. haj, Demin. hajk, Haag, Hain (s. Flurnamen „hinter dem Heick“) [Holzung]; „Hajk“; „der Hinterhaik“; „der Vorderhaik“ (Kühnel, die slaw. Orts- und Flurnamen der Oberlausitz I 30, II 72, 81, III 72) vgl. Beyersdorf, slaw. Str., der es von Eigennamen wie Gajek, Hajek, Hajko ableiten möchte, die indessen von ihm durch kein Beispiel belegt werden. (!)

Jädersdorf ist sicher ursprünglich Jaegersdorf gewesen; in der alten Pfarr- und Kirchenmatrikel wird es so genannt. Eine Vertauschung der Laute d und g kommt in der Volkssprache der Gegend häufig vor. So sagt man allgemein „Broger“ statt „Broder“ und umgekehrt hört man bisweilen „Edde“ statt „Egge“. (Mittheilung des Herrn Pastors Dieterich in Uchtdorf.)

Jägersfelde früher Splintersfeld gehörte ehemals zum Dorfe Roderbeck. (Bergh. II, 3, S. 179. Brüggemann II, 1, S. 83.) (?)

Jeseritz, („Landsee-Ort“, „Seedorf“) v. altsl. jezero, See, Landsee (durch viele Ortsnamen belegt). Der heute „Ober-“ und „Unter-Teich“ genannte See muß vor der Tieferlegung des Madüe-Sees bedeutend größer gewesen sein. Um diese Zeit ging auch die auf dem Flusse (Plöne) liegende Mahl- und Schneidemühle ein.

Kehrberg. („Buschberg"?) Ich vermuthe in „Kehr" einen slawischen Bestandtheil. Kętrzynski übersetzt „Kehrwald" (Kr. Marienwerder) mit „Kierwald". Kierz poln. = Busch. Kehrberg = Buschberg? K. ist, wie schon „berg" (aus slaw. bregu = Ufer, Anhöhe?) andeutet, ziemlich hoch gelegen.

Kladow (Cladow) [1320 Klode] („Waldbaum-Ort") v. altsl. neusl. klada poln. kloda, Balken, Baumstamm, Waldbaum. (Vgl. Kladovo (Serb.); Klodava (Gal.); Cladow (Potsdam); Kladow, Kladrum (M. Schwer.); Klöden, Kloden, Clodnitz.)

Klütz (1255 Cluts) („Ort an der Flußkrümmung") v. altsl. ključ(i) = gekrümmt, Schlüssel; serb. kljuc, Flußkrümmung. Letztere Bedeutung ist, wie ein Blick auf die Karte belehren wird, zutreffend. Die Reglitz bildet hier eine förmliche Schleife, in der ein kleiner Werder (ohne Namen, wenigstens auf der Generalstabskarte) liegt. Das Bruch, Kl. gegenüber, heißt ebenfalls „Klützer Ding", vgl. die Lage des Fleckens Klütz i. M. Schwer. (A. Grevesmühlen); Kluess, Nebenarm der Swine, dabei die Klützwiese u. Ort Klütz u. a. m.

Kortenhagen, nicht aus Conrath (ahd. Kuonrad) in Cort (od. Kurt) zusammen gezogen, sondern aus niederdeutsch kort, lütt = kurz, klein. Wie aus Bergh. II, 3, S. 49 ersichtlich, hieß K. 1345 Lütkenhagen (Gegens. Langenhagen.)

Kronheide. Wenn K. ein alter Flurname, so ist die Bedeutung **„Krähenheide"** sehr wahrscheinlich, wie viele Orte, mit „Kron" zusammen gesetzt, wohl aus „Krähen" verunstaltet sind (s. Förstemann, d. dtsch. Ortsnamen 1863) vgl. Kronsnest (Kr. Steinburg); Kronsnest (Marienwerder), Kronshagen, Kronskamp 2c. Ist dagegen die Benennung späteren Datums, so hat man bei „Kron" an „Fiskus" zu denken. Erst um 1820 ist das Gebiet „wegen der großen Entfernung vom Revier und daher schwierigen Beaufsichtigung vom Forstfiskus veräußert worden". Das zum Gemeindeverband Kronheide gehörige hoch gelegene Gehöft **Kronstein** ist 1824 erbaut worden und hat seinen Namen erst seit 1843.

Kröningsaue liegt im Oderbruch, dem Dorfe Klütz gegenüber, und ist in der Zeit von 1747—52 vom Oberamtmann Jakob Kröning angelegt und nach ihm benannt worden. Gegenwärtig ist kein Gebäude mehr vorhanden.

Kublank [1220 Kobalanch, (?) kam 1304 unter dem Namen Kobelanke an das Kloster Kolbatz] („**Klein-Pferdeort**") v. altsl. kobyla = Stute, Demin. = Klein-Kobylany, mit Bezug auf ein nicht mehr vorhandenes Kobylany — vgl. Kobylanka i. Gal. (Kühnel, d. slaw. Ortsn. i. Meckl. Str. I, 19). Die aus dem Stammsitz vertriebenen Slawen zogen sich häufig in die Nähe des heimathlichen Ortes zurück und gründeten einen neuen, den sie in Erinnerung an den Heimathsort „Klein- . . . . ." nannten. Oft steht dem gegenüber „Groß- . . . . ." Sehr oft fehlt auch der Zusatz von „Groß-", oder der ursprüngl. ist (wie hier) verschwunden (vgl. Weisker).

Karlshof (zu Heinrichsdorf) ist 1820 vom Oberamtmann Karl Ferd. Schulze angelegt worden. **Karlshof** (bei Woltersdorf) ist 1839 von Woltersdorf abgezweigt und nach dem Sohne Karl des Besitzers Kundler benannt worden.

Kupferhammer (ursprüngl. zu Bartikow gehörig).

Langenhagen (deutsch) kann nicht von łągu (spr. langu) oder łąku, Sumpf, Wiese, Moor abzuleiten sein, dazu paßt nicht die Lage. L. ist hoch gelegen.

Liebenow (von einem aus ljubu = lieb gebildeten P. N. abgeleitet?)

Linde (deutsch?)

Lindow vielleicht unter Wegfall des g von glina = Lehm. (?)

Marienhof, ehemals zur Domäne Fiddichow, hat seinen Namen erst seit 1821; es führte vorher die Bezeichnung „Ziegelei-Vorwerk".

Marwitz (1283 Morevyz) („**Wiesenort**") v. altsl. morava, Au, Wiese. Die Erklärung paßt zu der Lage. M. liegt unmittelbar am Oderbruch.

[**Marsekow**], eine wüste Feldmark, „welche als solche bereits in Urkunden vor dem 15. Jhdt. vorkommt und auf der man noch vor 30 Jahren das Fundament der Kirche des ehemaligen Dorfes erkennen konnte" (M. unter Verwandlung des N. in. M. aus: Na + rzek + ow = „Flußort"? vgl. Misdroy aus Niestroj); südöstl. v. Dorotheenwalde liegt der „Marsekow-See".

Möllen („Seichter Ort") (1252 Melna, 1653 Wendisch-Mellen, Generalstabskarte: Klein-Mellen) v. altsl. mêl(u) poln. mel, seicht, niedrig.

Mönchkappe war (nach mündlicher Ueberlieferung) eine Fischereistation oder Station für die Ausschiffung und Entgegennahme der Waaren der Kolbatzer Mönche. Kappe wahrscheinlich = Kap; denn thatsächlich springt der südliche Theil des „Mönchkappe" benannten Gebietes kapartig in die Reglitz vor (s. Generalstabskarte 1 : 25000).

Moritzfelde. Durch Ablassung des Madüe-Sees, des sog. Würmgrabens und des Roten Grabens entstand das Erdreich zu dieser Ansiedelung, mit der im Jahre 1751 der Anfang gemacht wurde. Die Kolonie führt ihren Namen von dem Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau, der ein Sohn des „alten Dessauers" und einer der Heerführer Friedrichs II. im 7jährigen Kriege war.

Mühlenbeck liegt (nach Brüggemann, S. 113) ebenso wie Buchholz auf der Feldmark des ehemaligen Schmirdenitz. Auf der Mühlenbecker Flur „am Wendischen See — nicht Winschel-See, wie auf der Landkarte steht — gab es ein Denkmal slawischer Vorzeit, dessen Steine jetzt in der Schmiede des Dorfes sitzen" (Bergh. II, 3, S. 332).

Neuendorf.

Neumark mit den Gehöften Clausdamm (ehem. Oberförsterei) und Sachshausen (gen.: Sackshausen). N. hieß ursprünglich **Cirnowe** (1179—81 Cirnowe). In Cirnowe, welches seit 1183 zum Kloster Kolbatz gehörte, war von dem Abte ein Markt eingerichtet, darnach sollte es also Neumarkt heißen. (1255 Nienmarkt.) Berghaus will

Cirnowe „auf die slawischen Wörter ciern, cierniowy, Dorn, dornig, voll Dorngebüsch zurückführen". Ich glaube es richtiger von altslaw. cr(u)n(u), neusl. crno, schwarz (von der Erde gesagt) ableiten zu müssen. Zerna, Zernow, Zernowa, Zernsee (bei Potsdam), Zernsdorf leitet Hammer, Zarrendorf Kühnel (d. slaw. O. in Meckl.-Str., Cirnow, Cirnowe Miklosich ebenfalls auf dasselbe cr(u)n(u) zurück. Ueberdies stimmt die Lage zu der Ableitung. Neumark ist von Bruch oder Wiesenland umgeben.

Neuhaus „war bisher ein Vorwerk auf dem Territorio von Garden. Der Besitzer, Kreis-Deputirter Kögel, gab beim Kreisgericht zu Greifenhagen am 20. Mai 1851 die Erklärung ab, daß er sein Gut theilen und daraus die Güter Garden und Neuhaus bilden wolle" (Bergh. 383—84).

Nipperwiese („Krummer Ort"?) vielleicht aus ne (nicht) prav(u) od. prem(u) (gerade) visi (Ort) entstanden. Das Ufer des nördl. Dorftheiles bildet eine in die Oder vorspringende Krümmung; vielleicht bildete ehemals auch der vor dem Ort gelegene Werder einen Theil des Dorfes, denn nach Mittheilung des Herrn Kataster-Kontroleurs Lange zu Greifenhagen scheint der „Meglitz" genannte Oderarm vor etwa 50 bis 100 Jahren einen anderen Lauf gehabt zu haben. Daß eine vorspringende Uferstelle genügt, um den Ort darnach zu benennen, beweisen die Namen Mönchkappe, Klütz u. a. m.

Pakulent [1308 Pokelent, 1400 Pokelent i. d. Greifenh. Fischereiurkunde]. („Lagerfeld".) Nach meiner Muthmaßung befand sich auf der Anhöhe südlich von Pakulent eine Burg oder ein „Lager". Darauf läßt der Name der Anhöhe „Pädenberg" schließen, den ich auf pądar(u) = Wächter bulg. p(u)dar, serb. pudar zurückführe. Wie ich mich persönlich überzeugt habe, hat man vom „Pädenberg" eine weite Umschau. Es findet sich ferner auf dieser Höhe ein sog. Wendenkirchhof, wo der jetzige Besitzer im Laufe der Jahre wohl hundert Aschenurnen und darüber ausgepflügt hat. Nach Pokelent nannte sich auch ein ritterliches Geschlecht, das in

den älteren Urkunden der Stadt Greifenhagen oft vorkommt und mit Henning Pokelent um die Mitte des 16. Jhdts. erloschen zu sein scheint (Bergh. II, 3, S. 238). Die Bewohner des Ortes werden cives (Bürger) genannt (Bergh. 231) und die „Burg"dienste erst 1837 beseitigt. Immer heißt die ältere Form „Pokelent" nicht „Pakulent". po (herum um) okol(u) Lager lendina unbebautes Land, also das Feld um das Lager herum. (Wäre die richtige Form = Pakulent, so würde sich als Bedeutung ergeben: paku = vom Bodenetwafett, schwer, lendina, Feld = „Fettfeld", „Gutfeld".)

[**Pinnow**], nicht mehr vorhanden, hat auf dem „Pinne" genannten Kirchenkamp gestanden. Seine Felder sind der Feldmark Bartikow einverleibt (Bergh. 229, 338). Der Bach „Pinne" durchfließt die Feldmark von Bartikow, Neu-Zarnow u. s. w. Beyersdorf führt Pinne auf altslaw. p(i)n(i) = truncus, Baumstamm (Miklo. 515) zurück und erklärt es als „die zwischen Baumstämmen Entstehende".

Reckow [1173, 1183 Rekow, 1187 Recow, 1226 Recow] („Ort am Fluß") v. altsl., neusl. rêka, Fluß (vgl. Rickgraben bei Greifswald, Rega, Recknitz u. a. m.) Die Feldmark von Reckow liegt an der Plöne, wenngleich das Dorf selbst 1/2 bis 1 km von dem Flusse entfernt ist.

[**Repkow**], nicht mehr vorhanden, gehörte zu den Ortschaften, mit denen Wartislaw II. seine Stiftung (Kolbatz) ausstattete (s. Bergh. 47). Wo lag es? R. von neusl. repa Rübe (?) vgl. Repenow Kr. Pyritz.

Retzowsfelde „ist von dem Amtmann Friedrich Sydow, später in Rügenwalde, in den Jahren 1751 und 52 erbaut und nach einem der Feldherrn des Königs genannt worden" (Bergh. 100). Der P. N. Retzow (auch O. N)) ist slaw. Ursprungs und wahrscheinlicher von rêka, Fluß als von r(u)zi, Roggen abzuleiten. Retzow also = Flußort (od. Roggenort). (Ebenso Kühnel M. Str. I, 23, der Retzow, Rezener, Rhäse mit größerer Sicherheit auf rêka zurückführt, da ihm ältere Formen vorliegen.)

Roderbeck ist vom Nonnenkloster zu Stettin angelegt. Dasselbe kaufte zum Behuf der Gründung dieses Ortes am 27. Juni 1252 von dem Ritter Burchard v. Welevanz 64 Hufen, gelegen am Fließe, genannt Rodernbeke d. i. Rothenbach, für 40 M. Silber. (P. U. B. I, S. 432 f.)

Rö(h)rchen. „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Ort Rörchen von den Tempelherren gegründet worden. Bei der Bewidmung des Ordens mit dem Lande Bahn im J. 1235 scheint der Ort noch nicht vorhanden gewesen zu sein; in der betreffenden Urkunde des Herzogs Barnim I. kommt in der Beschreibung der Grenzen des Landes Bahn der Name Rorcke nur als Fluübenennung vor" (Bergh. 352). Der Ortsname wird zuerst 1244 erwähnt (Bergh. nach Hasselbach-Kosegarten cod. 483). Wahrscheinlich also ist der später entstandene Ort nach dem Fluß benannt worden. Die Flußnamen sind aber, soweit unsere Kenntniß reicht, sämmtlich slawisch. Was bedeutet „Roreke"? Bergh. will es von rurka = kleine Röhre, ableiten, die Begründung ist allerdings etwas seltsam — vielleicht ist es richtiger auf altsl. řeřicha = Gartenkresse zurückzuführen (vgl. Miklo. slaw. Ortsn. aus Appell. Einl., S. 84). Nachdem die Güter der Tempelritter an den Johanniterorden übergegangen waren, behielt dieser die Burg Rörchen zum Sitz eines Komthurs bei, der darauf im J. 1382 nach Wildenbruch verlegt wurde. (Ausführlicheres s. bei Bergh. 173—177 u. 352.)

Rohrsdorf hat (nach Brüggemann II, 1, 73 und Bergh. II, 3, 175), als die Kurfürstin Dorothea mittels Vertrages vom 28. Juni 1680 die Herrschaft Wildenbruch kaufte, Ruhlsdorf geheißen. Ruhls . . . vielleicht als Verkürzung von rudel, dieses wiederum von ahd. Hroadilo anzusehen. Das spätere „Rohrsdorf" ist wahrscheinlich von einem Personennamen Ror od. Rohr abzuleiten, der in dieser Landschaft nicht selten ist (Dr. Bernh. Ror, Komthur zu Wildenbruch 1492, von Rohr, Chefpräsident der Pom. Reg. um 1810 u. a. m.)

Rosenfelde. Da R. in einer niedrigen und sumpfigen Gegend liegt und viele urbar gemachte Brüche hat (Bergh. 378, Brüggemann II, 1, 84), so ist eine Zurückführung des ersten Bestandtheils des Namens (Rosen) auf rogozu = Schilf, Binse nicht abzuweisen. Vgl. „Zibberose" (s. Woltersdorf). Man vgl. ferner Rogäsen (aus Rogozen), Dorf Rosen (Schlesien), Lieberose u. a.

Gr. Schönfeld, vielleicht das 1202—8 genannte Wobrita, 1235 Schoneuelt.

Klein-Schönefeld (Schoneuelt 1179—81).

Schulzendorf „ist 1819 vom Oberamtmann Carl Ferd. Schulze angelegt und nach seinem Begründer genannt worden" (Bergh. 68, 369).

Selchow („Ansiedler-Ort") von sêl(i)c(i) = Ansiedler, dieses von altsl., neusl. selo = Zelt, Acker, Wohnsitz (Miklo. 567, 568) ebenso Hammer, Ortsnamen der Prov. Brandenbg.

Selow („Ansiedlung") [Zelow 1187, 1242, Selowe 1269] von selo, Zelt, Acker, Ansiedlung. (Miklo. 567, 568, s. auch Miklo., die slaw. Ortsn. aus App. I, 86.)

Sinzlow [Zelizlawiz 1179—81, Zilislawitz 1187, Cilizlaue 1242] von sel(i)c(i) = Ansiedler und lawiz (aus lava = Bank, Rain und Endung icu, tsch. = lavice), zelic lavic(u) = „Ansiedlerort auf dem Rain" (Wiesenberg), also etwa dtsch. „Reinberg". (Miklo. 567, 568, 295.) S. liegt auf einem Rain, der westl., nördl. u. östl. von Wiesenniederungen begrenzt ist.

[**Soznow**], mit dem Wartislaw II. das Kloster Kolbaz ausstattete, ist nicht mehr vorhanden. soznow von sosna = Tanne, Fichte.

[**Smirdniza**], nicht mehr vorhanden. S. unter Buchholz.

Spaldingsfelde (dicht bei Kublank, auf der Westseite dieses Dorfes, das zur Anlegung der Kolonie ein Stück seiner Feldmark hergegeben hat) ist 1771 angelegt und führt seinen Namen von dem Kriegs- und Domänenrath Samuel Wilhelm Spalding.

Stecklin [1212 Stikilyn] = „Ort, wo Gewässer zusammenfließen“. Tsch. stoka, poln. stock, steck = Zusammenfluß von tek-, tok-laufen, fließen, altsl. s(u)toka Zusammenfluß, „wird auch schon von kleineren Gewässern, Teichen und Flüßchen gebraucht“. Wenn ich nicht irre, führt auch der Mühlenbach bei Stecklin denselben Namen. Weitere Beispiele s. bei Weisker u. A.

Steinwehr [1234 Stenwer] niederdeutsch? Bergh. 190 bis 192, 352, 354, 355. „St. ist das Stammhaus des Geschlechts der Stenwehre, Steinwehre, das ehemals fast alle Güter im Greif. Kreise besaß“ (Bergh. 178 nach Brüggemann).

Stresow v. altsl., neusl. straža = Wache (custodia) (Miklo. 626, vgl. auch 628 u. 629).

Sydowsaue „ist nach dem Erbvergleiche vom 30. Juni 1747 auf dem Klützschen Landbruche und dem sog. Fürstenwerder von dem Generalpächter des Amtes Kolbaz, Kriegsrath Richard Christoph Sydow, angelegt und nach demselben benannt worden“ (Bergh. 100).

Thänsdorf oder **Thönsdorf**. „Thänsdorf“ ist erst neuere Schreibart; der Ort hieß und heißt auch heute noch vielfach Thönsdorf. Es soll dort eine dem hl. Antonius geweihte Kapelle oder Kirche gewesen sein, und davon das Dorf den Namen erhaltrn haben. (Mittheilung des Herrn Pastors Dieterich in Uchtdorf.)

Uchtdorf („Ostdorf“ od. „Zehntdorf“) — „uchte“, eigentlich die Geburt, dann die Morgendämmerung, bedeutet in den meisten Ortsnamen wohl einfach der Osten, ein gegen Osten gelegener Ort; „uchte“ kommt auch in der Bedeutung „Zehnte“ vor (s. Jellinghaus, westfälische Ortsnamen, unter „uchte“). — Von Reichenfelde aus, wo eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle oder ein Muttergotteshaus sich befunden haben soll, wäre von Wallfahrern (?) das nahe, nur durch das Flüßchen Rörke davon getrennte Dorf Nahausen oder Nahhausen, dann erst das östlich davon gelegene „Uchtdorf“ gegründet worden. (Nach einer Mittheilung des Herrn Pastors Dieterich in Uchtdorf.)

Vogelsang (ursprünglich zu Bartikow) finde ich zuerst 1567 erwähnt. „1567 wurde Valentin von Eickstedt mit der Korn- und Pulvermühle der „Vogelsang" genannt . . . belehnt" (Bergh. 359). Vom J. 1587 ist eine Urkunde vorhanden, worin die Grenze zwischen „Bartikow u. Greifenhagen" festgesetzt wird.

[**Wendefeld**], nordwestl. vom Hauptgute belegenes Vorwerk, in neuerer Zeit nicht mehr genannt, ist eine „uralte Pertinenz von Klebow" (Bergh. 370).

Wildenbruch (Castrum Wildenbruke, Wyldenbruche) gehörte zum Lande Bahn, das Herzog Barnim I. 1234 den Tempelherren schenkte (P. U. B. I, Nr. 308 u. 309). Im Jahre 1312 kam es an den Johanniterorden. 1382 wurde die Komthurei von Rörichen dahin verlegt. — 1676 kam W. an den Generalfeldmarschall Freiherrn von Derfling, 1679 nach dem Frieden von St. Germain an das Kurhaus Brandenburg (Brüggemann II, 1, 72 u. 73).

Wilhelmsfelde. Dieses Gut wird im 18. Jhdt. nicht genannt. Es gehörte als Vorwerk zur Herrschaft Schwedt und ist muthmaßlich nach der Zeit, als diese Herrschaft an die Krone Preußen gefallen war, mithin nach 1788, und zwar wahrscheinlich auf Grund und Boden der Domäne Fiddichow, angelegt und nach dem Könige Friedrich Wilhelm II. genannt worden (Bergh. 391).

Wilhelmshöhe (Colonie) ist 1816 von dem Amtsrath Bayer auf der Feldmark seines Gutes Stecklin angelegt worden (Bergh. 379, 380).

Wilhelmswalde, „ehedem Greiffenwalde genannt" (Brüggemann II, 1, 82), ist ein Vorwerk von Gr.-Schönfeld. „Greiffenwalde" ist von dem Reichsfreiherrn von Greiffenpfeil angelegt worden. Dieser verkaufte es 1731 dem Markgrafen Fr. Wilhelm zu Schwedt. Nach ihm wurde das Vorwerk „Wilhelmswalde" benannt (Brüggem. 82, Bergh. 178).

Wintersfelde ist 1747—50 angelegt worden. Brüggem. schreibt „Winterfeld". Es scheint nach dem General

Winterfeld, dem Liebling Friedrich des Großen, benannt zu sein (s. Brüggem. 62, Bergh. 242).

Wittstock, ohne allen Zweifel v. slaw. vysok(u) = hoch. Durch viele andere Beispiele belegt. Das Gut selbst liegt nicht hoch, wohl aber der südl. und westl. Theil der Feldmark mit dem Kirchhof, namentlich vom westl. davon gelegenen Seeen- und Wiesengebiet aus gesehen.

Woltersdorf, seit 1249 so genannt, vorher Zibberose (1243). Der zweite Theil des Namens ziberose geht auf rogoz(u) tsch. rohoz, poln. rogozina, Rohrkolben, Schilf, Binsen. „In Schlesien ist bei Striegau aus rogozen (1389) der Dorfname Rosen und aus ledo rogozen = Binsenland, „Lederhose" geworden" (Weisker, S. 41). Ebendaher auch Rogasen, Rogätz etc. Den ersten Theil, czibe oder zibbe, vermag ich nicht zu erklären. Vielleicht verw. mit tsch. zib = Torf, Moorland?

Woltin [1212 lacus qui Woltina vocatur, 1235 Woltin, 1240 Woltin cum Molendino in Tyua (Thue)] aus vol(u) = Ochs und lędina = terra inculta, unbebautes Feld, zusammen also etwa = „Ochsenfeld" (vgl. „Wolgast"). W. war ursprünglich eine Burg, die auf der heute noch „Burgwall" genannten Höhe stand, ringsum von einem See, dem „Burgsee" umgeben. In späterer Zeit vertorfte der flachere östl. Theil des Burgsees, in Folge dessen der „Burgwall" mit dem Festland fest verbunden wurde. Der am Fuß gelegene Bauerhof ist nach mündlicher Mittheilung des gegenwärtigen Besitzers [des sog. Burgwall-Krüger] erst nach dem Kriege 1870—71 angelegt worden. Von mir gesammelte Scherben von Urnen zeigen den sog. Burgwall-Typus. Unter dem Schutze der Burg entstand ein Burgflecken, der sich allmählich zu einer Stadt entwickelte. „Noch zu Brüggemann's Zeit, 1784, war das Siegel der Stadt vorhanden; es führte die Umschrift: Secr. Burgens. in Woltin." Auf ihr Gesuch (1611) wurden die Woltiner Bürger als „Bau- und Ackersleute" betrachtet und „für Bauern" erklärt. (Ausführlicheres s. bei Bergh. 91, 92, 340.)

Wyrow (1282 Wierow) ohne Zweifel von vir(u) = Wirbel, Scheitel Gipfel; W. also etwa = „Hohendorf". Die Feldmark liegt über einem Zufluß der Thue, auf einer Anhöhe, die östl. bis zum Wyrower See bis zu 55.3 m (trigon. Punkt der Generalstabskarte) ansteigt. Das jetzige Dorf liegt am Fuß dieser Anhöhe.

Zarnow [Neu- und Klein-Z.] („Schwarzort") von altsl. čr(u)n(u), neusl. črn, poln. czarny = schwarz. Neu- und Klein-Z. setzt ein älteres Zarnow voraus; wo lag dieses? Das jetzige Z. liegt auf einem schwarzen, niedrigen, torfhaltigen Boden. Viele gleiche und ähnliche Namen bieten Beläge für die richtige Ableitung. Alt- u. Neu-Zarrendorf Kr. Grimmen z. B. sind reich an großen Torfmooren, die die ganze Umgegend mit diesem Brennmaterial versorgen. Vgl. ferner Zarnekow, Zarrentin, Zarnitz 2c.

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 16. Oktober 1897.

Der Vorsitzende, Herr Direktor Lemcke, berichtete über die Arbeiten der Gesellschaft, die während des Sommers vorgenommen sind, namentlich über die Fortsetzung der Inventarisirung der Bau- und Kunstdenkmäler, die Untersuchung der Inseln Usedom und Wollin und die Ausgrabungen bei der Stadt Wollin. Weiter besprach er die ausgelegten neuen Erwerbungen des Museums.

Dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Wehrmann den angekündigten Vortrag über die pommersche Landestheilung von 1295.

Im Jahre 1264 waren nach dem Tode Wartislavs III. die beiden Herzogthümer Pommern-Demmin und Pommern-Stettin unter der Herrschaft Barnims I. vereinigt. Als er 1278 starb, hinterließ er aus seiner ersten Ehe einen Sohn Bogislav IV. und aus seiner Ehe mit Mechtilde von Brandenburg die beiden jugendlichen Prinzen Barnim II. und Otto I. Der ältere Sohn übernahm die Regierung zugleich für seine

Stiefbrüder. Als er in einen Kampf mit Brandenburg gerieth, traten die Herzogin-Wittwe und ihre Söhne auf die feindliche Seite, doch ward im Frieden von 1284 dem Herzog Bogislav die Vormundschaft übertragen. Als aber Barnim und Otto älter wurden, begannen sie selbständige Politik zu treiben und Regierungsakte ohne Einwilligung des Bruders zu vollziehen. Es schien ein Bruderkrieg ausbrechen zu sollen. Da starb am 28. Mai 1295 Barnim II. Die beiden Stände der Ritterschaft und der Städte bemühten sich, eine Einigung zu Stande zu bringen, und auf ihre Veranlassung wurde am 1. Juli 1295 ein Vertrag vollzogen, durch den eine Theilung der Herrschaft unter Aufrechterhaltung der Gesammthand und der gegenseitigen Erbfolge festgesetzt ward. Die ständischen Vertreter nahmen die Theilung vor. Die Grenzlinie wurde von Westen nach Osten gezogen. Das Herzogthum Stettin umfaßte im wesentlichen Mittelpommern, die Wolgaster Herrschaft einen Theil von Vorpommern und Hinterpommern mit der ganzen Küste. War das erstere auch dem Umfange nach kleiner, so gehörten zu ihm die fruchtbareren und schon damals dichter bevölkerten Gebiete des Landes. Als Princip bei der Theilung ist deutlich zu erkennen, die mit demselben Stadtrechte begabten Städte einer Herrschaft zuzuweisen. Alle Orte mit Magdeburger Recht kamen an das Herzogthum Stettin, die mit Lübischem an Wolgast. Dies erhielt Bogislav IV., jenes Otto I. Die Gesammthand und das Erbfolgerecht wurden in der nächsten Zeit wiederholt erneuert und unter Garantie der Städte gestellt. Auch protestirten auf Grund dieser Abmachung 1338 die Stettiner mit Erfolg gegen eine Eventualnachfolge der märkischen Fürsten. Dann aber erlosch allmählich die Erinnerung an die Gemeinsamkeit, und 1464 dachte man nicht mehr an den grundlegenden Vertrag von 1295, der auch bei den Chronisten in Vergessenheit gerieth. Die Urkunde von 1295 ist auch für die Verwaltungs- und Verfassungsform des Landes von großer Bedeutung, da durch sie den Städten ein wesentliches Recht der Antheilnahme an der Regierung eingeräumt wurde.

Notizen.

Von dem Inventar der Baudenkmäler Pommerns ist das 4. Heft des 1. Theiles (Regierungsbezirk Stralsund) erschienen. Dasselbe umfaßt den Kreis Rügen und ist von dem verdienten Bearbeiter der anderen Hefte dieser Abtheilung, dem Stadtbaumeister E. von Haselberg in Stralsund, verfaßt. (Stettin, Commissions-Verlag von L. Sauniers Buchhandlung 1897.)

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Mittheilungen über die Geschichte der Familie Rosenow. Nr. 5. Geschenk des Herausgebers.
2. O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. I. II. Stockholm 1897. Geschenk des Verfassers.
3. A. Treichelt. Von der Pielchen- oder Belltafel. S. A. aus d. altpreuß. Monatsschrift. und Sonderabzüge von anderen Aufsätzen. Geschenke des Verfassers.
4. K. Krickeberg. Johann Micraelius, ein Dichter des dreißigjährigen Krieges. Dissertation. Göttingen 1897. Geschenk des Verfassers.
5. *Giu. Piolti. Sabbie della valle della Dora Riparia. Torino 1897.* Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Die Bibliothek ist Dienstag von 12—1 Uhr und Mittwoch von 3—4 Uhr geöffnet.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Die **monatlichen Versammlungen** finden in diesem Winter wieder in der Regel an jedem **dritten Sonnabende** des Monats im **Vereinshause** statt.

Zweite Versammlung am **Sonnabend, den 20. November 1897, 8 Uhr.** Herr Gymnasialdirektor Lemcke: Kurze Darstellung der Geschichte des Pommerlandes.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.